

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Wilhelmshavener Tageblatt und amtlicher Anzeiger.
1881-1909
10 (1884)**

94 (22.4.1884)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1039752](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1039752)

Wilhelmshavener Tageblatt

und

amtlicher



Anzeiger.

Redaktion u. Expedition:

Kronprinzenstraße Nr. 1.

Publications-Organ für sämtliche Kaiserliche, Königliche und städtische Behörden, sowie für die Gemeinden Neustadt-Gödens und Bant.

Nr. 94.

Dienstag, den 22. April 1884.

X. Jahrgang.

Tagesüberblick.

Berlin, 19. April. Die Audienz, welche der Reichskanzler Fürst Bismarck am Freitag beim Kaiser hatte, dauerte fast eine Stunde. Am heutigen Vormittag ließ der Kaiser vom Hofmarschall Grafen Perponcher sich Vortrag halten, nahm darauf die militärischen Meldungen entgegen und empfing hierauf die Prinzen Ernst und Friedrich von Sachsen-Meiningen, welche sich vor ihrer Abreise nach Petersburg zur Beinhaltung der Vermählungsfeierlichkeiten von dem Kaiser verabschiedeten, und Mittags auch den Kriegsminister, sowie die Vorträge des Generalquartiermeisters Generalleutnants Grafen v. Waldersee und des Chefs des Militärkabinetts. Das Diner nahmen die Majestäten für sich allein ein. — Ueber das Befinden der Kaiserin wird gemeldet, daß dieselbe sich in der letzten Nacht eines fast ununterbrochenen Schlafes erfreute. Die Fiebererregungen, unter welchen Ihre Majestät während der letzten Tage zu leiden hatte, treten nur noch vereinzelt und in geringem Grade auf, so daß die von der Umgebung der hohen Frau gehegten Hoffnungen auf eine stetig fortschreitende Reconvalescenz gerechtfertigt erscheinen. Der Kaiser, welcher seiner Gemahlin eine unausgesetzte Sorgfalt widmet, macht den Antritt seiner Reise nach Wiesbaden lediglich von der entschiedenen Besserung des Befindens der Kaiserin abhängig.

Reichstag und Abgeordnetenhaus werden an demselben Tage, am 22. April, ihre Sitzungen wieder aufnehmen. Um die Unzuträglichkeiten des gleichzeitigen Tagens möglichst einzuschränken, werden wohl auch fernerhin die Dispositionen so getroffen werden, daß das Abgeordnetenhaus die Vormittags-, der Reichstag die Nachmittagsstunden vorzugsweise benutzten kann und beide einzelne Tage sich völlig freilassen. Man ist übrigens der Ansicht, daß die Arbeiten des Abgeordnetenhauses bald zu Ende gebracht werden können. Daß die großen Steuergesetzentwürfe in dieser Session noch zu einem positiven Abschluß gebracht werden können, wird nirgends mehr angenommen. Es würden alsdann vorzugsweise noch die Jagdordnung und das Communalsteuergesetz zu erledigen sein.

Ueber die Einnahmen aus den Zöllen und den gemeinschaftlichen Verbrauchssteuern im Etatsjahr 1883/84 veröffentlicht das „Centralblatt für das deutsche Reich“ eine Nachweisung, welche ein wenig erfreuliches Resultat in Aussicht stellt. Die Einnahme aus den Zöllen übersteigt allerdings die wirkliche Einnahme des Vorjahres um 2 053 039 Mk., bleibt aber um 517 569 Mk. gegen den Etatsanschlag für 1883/84 zurück. Erheblicher ist der Rückgang der Einnahme aus der Tabaksteuer. Im Jahre 1882/83 war dieselbe veranschlagt auf 11 029 240 Mk.; die wirkliche Einnahme betrug dagegen 11 376 590 Mk. In Erwartung einer weiteren Steigerung wurde die Einnahme für das Jahr 1883/84 auf 13 650 590 Mk.

veranschlagt; die wirkliche Einnahme ist aber auf 7 738 235 Mk. gesunken, d. h. sie bleibt hinter der Einnahme des Jahres 1882/83 um 3 638 395 Mk. zurück. Gegen den Etat für 1883/84 werden also aus den Einnahmen der Zölle und der Tabaksteuer 6 729 924 Mk. weniger zur Vertheilung an die Einzelstaaten gelangen. — Was die Verbrauchssteuern betrifft, so ist der Ertrag der Rübenzuckersteuer trotz der Herabsetzung der Ausfuhrvergütung um 8 508 678 Mk. hinter dem Ertrage des Jahres 1882/83 zurückgeblieben und um 6 577 627 Mk. hinter dem Voranschlage im Etat für 1883/84.

In der „Nat.-Ztg.“ nimmt aufs Neue ein secessionistischer Politiker aus dem Osten das Wort, um die Deutsche freisinnige Partei vor einer radicalen Ablehnung des Socialistengesetzes zu warnen. Er spricht geradezu aus, daß mit ihr der Reichskanzler die einzige mögliche in seinem Sinne populäre Auflösungssparole gewinnen würde. Und wenn er auf Grund derselben einen reactionären Reichstag erlange, so könne er auch alle übrigen reactionären Dinge (Tabakmonopol z. B.) durchsetzen, gegen welche die Liberalen bisher erfolgreich gekämpft haben. Die Sachlage ist in der That so ernst, daß man nur dringend wünschen kann, daß die Abgeordneten der Deutschen freisinnigen Partei nicht die Fühlung mit dem Lande verlieren.

Die Nummern der in Bonn erscheinenden ultramontanen „Deutschen Reichszeitung“, welche wegen Abdrucks des Aufrufs zur Kölner Katholiken-Versammlung, wie die „Kölnische Volksztg.“ und andere ultramontane Blätter, mit Beschlag belegt worden, sind am Ostermontag wieder freigegeben worden, nachdem das Amtsgericht in Bonn die Aufhebung der Beschlagnahme verfügt hat.

Man muß sich schon daran gewöhnen, so neu und merkwürdig es auch ist, daß der Bundesrath im Ideenzirkel des Kanzlers mehr und mehr den Reichstag verdrängt, der doch bis dahin von Jedermann als der sichtbare Ausdruck der Reichseinheit betrachtet wurde. Den Fürsten Bismarck zum Particularisten zu stempeln, wäre thöricht, aber er benutzt den Particularismus als einen feinen augenblicklichen Zweck dienliche Macht mit demselben staatsmännischen Gleichmuth, mit welchem er den Ultramontanismus und die extremste conservative Richtung in seinen Dienst gezogen hat. Das einzige Verhängnis an dieser Taktik ist die Wahrnehmung, wie feste Wurzeln das Reich schon geschlagen hat; denn andernfalls könnte es diesen stetigen Stürmen nicht widerstehen. Die neueste Musterleistung des officiös zugelassenen Particularismus bieten die „Grenzboten“ dar. Mit aller Seelenruhe werden da die Dinge geradezu auf den Kopf gestellt, die Bundesverträge und die Einzelstaaten gelten als der Grund- und Stoff des Reiches, das Parlament wird verdächtigt, die Reichseinheit zu

untergraben. Ein zukünftiger liberaler Kanzler, so meint der Artikelschreiber, werde vielleicht kurzfristig genug sein, die Centralgewalt zu stärken. Aber der Reichsgebanke sei mit dieser Machterweiterung des an der Spitze stehenden Staatsmannes nicht identisch, Fürst Bismarck werde zu solchen Bestrebungen nie die Hand bieten. Natürlich, so lange er eine feste Mehrheit in der Volksvertretung hatte, brauchte zu solchen wunderlichen Abirrungen staatsrechtlicher Interpretation nicht die Zuflucht genommen zu werden. Jetzt, wo die angeblichen particularistischen und parlamentarischen Bestrebungen des Reichstags unbehaglich empfunden werden, soll plötzlich der Bundesrath der Ehre theilhaftig werden, das Vaterland zu retten. Vermuthlich wundern sich einzelne mittelstaatliche Regierungen am meisten darüber, daß ihnen eine Rolle zugewiesen wird, auf die sie in ihrer Bescheidenheit gar keine Ansprüche erhoben hatten.

Die „Kreuzztg.“ beginnt eine Artikelserie über „das preussische Herrenhaus, die Gründe seiner stetigen Liberalisirung und Vorschläge zur Abhilfe.“ Dem Liberalismus im Herrenhaufe sollen Bahn gebrochen haben: 1) die Neugebaltungen des Jahres 1866 mit ihren Konsequenzen, 2) das in den letzten Jahrzehnten erfolgte Wachsthum der Städte und deren verhältnißmäßig immer stärker werdende Vertretung im Herrenhaufe, 3) die mangelhafte Organisation der Körperschaft, wodurch die auf Erblichkeit beruhenden Stimmen vielfach der Stimmfähigkeit zeitlich oder dauernd verloren gehen.

Der am 6. Mai 1882 zwischen Deutschland, Frankreich, England, Dänemark, Belgien und den Niederlanden im Haag abgeschlossene internationale Vertrag, betr. die polizeiliche Regelung der Fischerei in der Nordsee außerhalb der Küstengewässer, ist vollzogen und die Vollzugsurkunden sind am 15. d. M. im Haag ausgetauscht worden; er soll nach besonderem Uebereinkommen am 15. Mai in Kraft treten. Der Regierung von Schweden und Norwegen ist der Beitritt für jedes der beiden Länder offen gehalten.

Marine.

Wilhelmshaven, 21. April. Durch Allerh. Cabinets-Ordre vom 15. April cr. sind die Seldene-Lieutenants von Egel, bisher im 2. Garde-Regiment zu Fuß, mit einem Patent vom 10. Oktober 1878 und von Büßleben, bisher im Kaiser-Franz-Garde-Grenadier-Regiment Nr. 2, mit einem Patent vom 14. Oktober 1879 in das Sec.-Bataillon versetzt.

S. M. Transportdampfer „Eider“ hat gestern Abend den hiesigen Hafen verlassen und ist nach Kiel in See gegangen.

Durch Allerh. Cabinets-Ordre vom 15. April cr. ist der Premier-Lieutenant Schulz vom Sec.-Bataillon, beabs. Uebertritt zur Armee, von der Marine ausgeschieden; gleichzeitig ist derselbe als Premier-Lieutenant mit einem Patent vom 22. März 1880 im 1. Magdeburger Infanterie-Regiment Nr. 26 angestellt. Der Seldene-Lieutenant

den geringsten Schatten werfen, so vergib Deiner einstmals so geliebten und Dich tausendmal um Vergebung flehenden Fanny.

Nachschrift. Ich verberg die Briefe hinter dem Bilde Klaudia's, weil ich annahm, daß Du sie da am ehesten finden würdest; denn mein Bild wird wohl für alle Zeiten unbeachtet und unberührt von Deiner Hand neben dem derjenigen hängen, die Du mit Deiner Liebe beglücktest.

Es mußte wohl das tiefste Elend, der herbeste Jammer gewesen sein, der diese Briefe dictirt hatte.

Also die mit dem blonden Haare war die Schreiberin der Briefe und hatte sie hinter das Bild ihrer glücklichen Nebenbuhlerin gesteckt. — Armes, armes Kind! — wie Du so freundlich blickst mit Deinen hellen Augen — und doch so namenlos unglücklich! — Wie magst Du gelitten haben! — aber doch: ja, es ist deutlich zu erkennen, der Trost, der Eigensinn, der die Lieblichkeit Deiner Züge ein wenig schattirt, hat wohl Dein Elend herbeigeführt!

Aber wie? das war die Frage. Offenbar lag hier ein Ereigniß von erschütternder Wirkung vor, ein Ereigniß, das auch in das Leben meines freundlichen Gastgebers entscheidend eingegriffen, das ihn zu dem Einsiedler, der er war, gemacht hatte. Denn es schien mir unzweifelhaft, daß die Briefe an ihn adressirt gewesen seien, allein er hatte sie gewiß niemals gefunden, er hatte sicher nie das Bild der engelschönen Klaudia hinweggenommen, wie ihre blonde Nachbarin vorausgesetzt hatte, und hatte also gewiß keine Kenntniß von den Briefen und ihrem erschütternden Inhalte bekommen. Ich betrachtete meine Entdeckung als eine Fügung der Vorsehung, denn mir ahnte, daß sie für den Großonkel Eufriedens von großer Wichtigkeit sein müsse.

Hierbei fiel mir unwillkürlich die mysteriöse Bezeichnung meiner Person: der Dritte, wieder ein, von dem er Glück und Zufriedenheit erhoffte. Er brachte das in Verbindung mit der Prophezeiung einer alten Zigeunerin. Doch grübelte ich hierüber nicht weiter nach, da ich dadurch doch zu keinem

Der Einsiedler vom See.

Original-Novelle.

(Fortsetzung.)

Ich nahm das eine der Blätter, öffnete es und las:

„Lieber Robert! Du zürnest mir und doch liebst Du mich — ich weiß, daß Du mich liebst, denn sonst würdest Du mir nicht zürnen. Doch wozu dieses unnütze Spiel? — Ich gestehe es Dir, ich trage allein die Schuld — habe sie jedoch nur allein getragen. Doch vergib — es sind leicht verzeihliche Mädchenlaunen — Launen, die nur meiner großen Liebe zu Dir entsprossen. Ich gestehe es Dir offen, ich plagte Dich gern und fühlte mich gern bei jeder Gelegenheit von Dir beleidigt, damit Du abbatest bei mir, was Du eigentlich nie begangen. Es schmeichelte mir, wenn Du — der Starke — so liebevoll mich um ein freundliches Gesicht batest, wenn Du Dich demüthigtest vor mir, wo ich doch so schwach war! Allein ich dachte nie, daß Du auch anders sein könntest, daß Du so werden könntest, daß auch ich einmal nachgeben müßte — und doch muß ich es gestehen — ich habe es übertrieben gegen Dich, das lose Spiel der Eifersucht, und ich kann den Sonnenstrahl Deiner Liebe nicht mehr entbehren! Es ergeht mir, wie dem ungerathenen Kinde, das sich durch seine Widerspenstigkeit nur selber geschadet. — Ich bitte Dich, laß Dein freundliches Auge nicht mehr fühl über mich hinwachsen — sieh mich wieder liebevoll an, wie früher, und tausend Küsse sollen der Lohn sein von Deiner Dich innig liebenden

Fanny.“

Datirt war das Schreiben vom 2. Mai 1785.

Obgleich ich mir Vorwürfe darüber machte, daß ich in den Schriften fremder Personen herumgestöbert, so konnte ich doch nicht umhin, auch den zweiten Brief zu öffnen, welcher ebenfalls unverschlossen zusammengelegt war. Derselbe enthielt Folgendes:

„Theurer Robert! — Wenn Du diesen Brief liest, bin ich nicht mehr unter den Lebenden! Es ist mein fester Entschluß, ein Leben zu enden, das mir nur die entsetzlichste Pein bietet, — oder sollte ich es behalten, um dem Wahnsinn zu verfallen? Ich spüre schon seine Zuckungen in meinem Gehirn! — Die Welt hat für mich nur noch Kummer und Dual! — Das liebe Morgenroth und der Thau der Wiese, die Pracht der Blumen und der Schlag der Nachtigall vermögen nicht, mich über mein namenloses Elend hinwegzutäuschen — seitdem ich nicht mehr Deine traute Geliebte, Deine Fanny bin. Du liebst — o, es ist entsetzlich, eine Andere: — Klaudia! Ich hasse sie nicht, mein Elend gibt mir keine Kräfte mehr dazu. O, hätte ich Dir doch meinen ersten Brief gefandt, in dem ich um Vergebung bat! Aber meine Eitelkeit ließ es nicht zu; ich hoffte, Du würdest immer noch zuerst nachgeben — und darum muß ich sterben! Du bist unwiederbringlich für mich verloren, denn selbst, wenn ich nun nachgäbe und Du kehrtest wieder zu mir zurück, so würdest Du es nur thun, weil Dein edler Charakter Dich heißen würde, so zu handeln; aber Dein Herz wird dennoch einer Andern — es wird Klaudia gehören — und das treibt mich in Nacht und Verzweiflung — treibt mich in den Tod! — Vergib, einzig Geliebter, vergib mir, was ich Dir Alles Uebles gethan, ich habe Deine Liebe mißbraucht und habe Dich gequält; — Du brachtest sie mir als reinstes, als edelstes Geschenk dar; ich habe Dich dafür tausendfach getränkt und beleidigt; ich habe Deine Liebe in den Staub getreten und Dich geplagt — und nur der Tod ist meine verdiente Strafe. — O, was werden Deine lieben Eltern denken! — es hätte so schön sein können, allein es sollte nicht dazu kommen! — Doch wozu die Vorwürfe! — tobt nicht schon die Hölle in mir?! — Robert, noch einmal, gräme Dich nicht, denn alle Schuld liegt nur an mir allein; Du stehst da schuldlos, und rein und erhaben, während ich untergehe an meinem Eigensinn, an meinem Trost, an meiner Schuld; ich habe frivolt das Schöne vernichtet, was das Leben mir bot, sollte es auch auf Dein Glück nur

Beder II, bisher im 5. Ostpreussischen Infanterie-Regiment Nr. 41, ist mit einem Patent vom 11. Februar 1881 in das See-Bataillon versetzt.

Kiel, 20. April. Die Kiel. Ztg. schreibt: Die Indienststellung des Uebungsgehwaders erfolgt nach den f. Ztg. im Marineverordnungsblatt gegebenen Notizen im Laufe der nächsten Woche. Mit Ausspannung aller Kräfte wird seit den letzten Wochen auf der kaiserlichen Werft gearbeitet, ja in den letzten Tagen ist keine Ferienzeit mehr gegönnt, bis um Mitternacht, ja die Nacht hindurch wird an der Fertigstellung der Panzer und Fahrzeuge die letzte Hand gelegt. Die großen Bassins der kaiserlichen Werft boten kaum genügenden Raum für die vielen in Dienst zu stellenden Kriegsschiffe; der „Hohenzollern“ mußte ins Trockenbod geschafft werden, um nur Platz für die kolossalen Ausfallcorvetten zu gewinnen. „Baden“ und „Sachsen“, die noch heute im Baubassin lagen, werden nun in's Ausrüstungsassin befördert und nehmen noch im Laufe des heutigen Abends, gleich „Württemberg“ und „Bayern“, ihren Platz im Ausrüstungsassin unmittelbar vor ihren Kammerern ein. Das Kanonenboot „Viene“ lagert noch im Trockenbod, um ebenfalls in wenigen Stunden vor seiner Kammer Stellung zu finden. Die Corvette „Elisabeth“, welche vor der Kammer der „Sachsen“ gelagert hat, geht wahrscheinlich noch heute auf den Strom, um Platz für das Geschwader zu schaffen. Die 4 Torpedoboote befinden sich im Schwimmbod und werden alsbald ebenfalls in's Ausrüstungsassin geschleppt werden, wo sich dann die gesamte Flotte zusammenfindet. Nur wenige Tage und unser schöner Hafen bietet mit den vielen Kriegsfahrzeugen ein überaus anziehendes Bild.

— Durch Allerhöchste Cab.-Ordre vom 15. d. Mts. ist bestimmt, daß das Marine-Festungs-Gefängnis zu Friedrichs-ort mit Ende ds. Mts. aufgelöst und daß künftig die an Militärpersonen der Marine zu vollstreckende Festungsgefängnisstrafe im Festungsgefängnis zu Cöln vollstreckt wird. Die der Armeeverwaltung dadurch entstehenden Kosten werden von der Marine erlattet. Zur Verstärkung des Aufsichtspersonals des Festungsgefängnisses zu Cöln stellt das Seebataillon 7 Korporalschaftsführer.

— Der Lieut. z. S. v. Chauvin ist als Inspections-Offizier zur Marineschule in Stelle des Lieut. z. S. Plachte, Unterzahlmeister Scherler in Stelle des Unterzahlmeister Bertram, an Bord der Panzerkorvette „Sachsen“, Unterzahlmeister Fechtner in Stelle des Unterzahlmeisters Jühlsdorff an Bord der Panzerkorvette „Bayern“ kommandirt.

K o s a l e s.

* Wilhelmshaven, 21. April. Das am 19. April ausgegebene Marineverordnungsblatt Nr. 9 enthält den Nachtrag zum Reichshaushaltetat pro 1884/85 (Ausgaben für Marinezwecke in Höhe von 19 092 491 Mt.) der Chef der Admiralität bringt das betreffende Gesetz mit dem Hinzufügen zur Kenntnis der Marine, daß bis zum Herbst d. J. bei den Matrosenabteilungen, Matrosenartillerieabteilungen und den Maschinenabteilungen der Werftdivisionen, unabhängig von den in der Marineordnung festgesetzten Terminen, drei- und vierjährig Freiwillige in Grenzen der aus den neu aufgestellten Friedensverpflegungstafeln näher ersichtlichen Etatserhöhung zur Entlassung gelangen dürfen.

* Wilhelmshaven, 21. April. Ununterbrochen ist die Behörde bemüht, den Inhabern fiskalischer Wohnungen eine Annehmlichkeit nach der anderen zu bereiten, indem, wie im vorigen Jahre in Velfort, auch jetzt in der Ostfriesen- und Hinterstraße, die Gärten durch Dornenpflänzlinge abgegrenzt und eingefaßt werden. Diese Pflänzlinge, welche, wenn gut gepflegt, in einigen Jahren zu prächtigen, dem Auge wohlthuenden Hecken heranwachsen, werden dem Schutze des Publikums empfohlen und dürfte es hier wohl am Platze sein, den Eltern, welche solche Wohnungen an obigen Straßen innehaben, ans Herz zu legen, ihren Kindern die Gemeinnützigkeit solcher Anpflanzungen recht eindringlich vor Augen zu halten, damit die Bemühungen der Behörden durch den Erfolg auch unterstützt werden.

* Wilhelmshaven, 21. April. Da weder die Theater-Gesellschaft des Hrn. Herzog noch diejenige des Bremer Stadttheaters dazu gelangt sind, wie beabsichtigt, hier noch im Frühjahr Vorstellungen zu geben, gedenken die gegenwärtig

auf einer Tournee begriffenen ersten Mitglieder des Stadttheaters zu Bremen in einigen Vorstellungen in Wilhelmshaven aufzutreten. Die erste dieser Vorstellungen soll am 7. Mai im Kaiserfaal abgehalten werden.

* Wilhelmshaven, 21. April. Am Sonnabend hat ein Arbeiter auf der kaiserlichen Werft das Mißgeschick gehabt, an Bord S. M. S. „Preußen“ in eine offenstehende Luke zu geraten, und statt die Treppe zu erreichen, in die sog. Kettenlast zu stürzen. Der Verunglückte hat ein Bein gebrochen und wurde mittels Tragkorb nach seiner Wohnung gebracht. Demselben Arbeiter war vor ca. einem Jahre schon ein ähnliches Unglück passiert.

* Wilhelmshaven, 21. April. Das gestern Abend bei gutem Besuch in Burg Hohenzollern Seitens unserer Marinekapelle abgehaltene Strauß-Concert hat den erwarteten lebhaften Anklang gefunden. Zu den anspendendsten Nummern des Programms gehörte vor allen Langers gefühlsvoller Ländler „Großmütterchen“, ferner Schumanns „Trübsalmerlein“ aus den Kinderscenen und das trefflich zusammengestellte Potpourri „Bei guter Laune“. Die Ausführung sämtlicher Nummern bestätigte lediglich das früher an dieser Stelle gefällte günstige Urteil über Leistung und Leitung der Kapelle durch Hrn. Kapellmeister Wöhlbier. Der lebhaft gespandete Beifall gab Veranlassung zur Zugabe einiger Extranummern, die vom Publikum ebenfalls dankbar aufgenommen wurden.

* Wilhelmshaven, 21. April. Der hiesige Militärverein beging am 19. im Kaiserfaal die Feier seines 10jährigen Stiftungsfestes. Die Festlichkeit war gut besucht und hat allen Teilnehmern viel Amusement geboten.

* Wilhelmshaven, 21. April. Im Nordb. Wochenbl. finden wir über die Krankenversicherung der Arbeiter und die Stellung der letzteren dem Gesetz gegenüber folgende Auslassungen:

„In Folge des Bekanntwerdens der Art und Weise, wie auf der Kaiserl. Werft die Krankenversicherung eingerichtet werden soll, wird vielfach die Frage ventilirt, ob denjenigen Werftarbeitern, die Mitglieder freier Hilfskassen sind, die Unterstützung, die sie von dieser beziehen, von derjenigen, welche sie von der Werftkasse erhalten, in Abzug gebracht werde? Diese Frage ist sogar schon theilweise in bejahendem Sinne entschieden worden, trotzdem diese Ansicht eine ganz irrige ist. Welcher Paragraph des Krankenversicherungsgesetzes besagt denn dies? In der Kategorie der Betriebskassen (Fabrikassen), unter welche die Werftkasse fällt, deutet absolut kein Paragraph auf eine solche Auslegung hin. Wir können also diesen Aengstlichen die Versicherung geben, daß die Mitgliedschaft in einer freien Hilfskasse die Leistungen der Werftkassenkasse in keiner Weise beeinträchtigt, sie also ruhig in ihrer freien Hilfskasse bleiben können. Die andere sehr bedauerliche Meinung geht dahin, daß man nun die freien Hilfskassen entbehren könne. Es ist ja thatsächlich richtig, daß die zukünftige Krankenversicherung bei der Kaiserl. Werft bedeutend besser und den lokalen Verhältnissen angemessener ist, als früher, wenn man von der mangelhaften Mitverwaltung der Arbeiter absieht; wer wollte aber behaupten, daß eine weitere Versicherung in einer freien Hilfskasse überflüssig wäre? Halten es die Anhänger einer solchen Meinung denn für so unwahrscheinlich, daß Diesen oder Jenen der Strom der Zeit von hier wegreißt, womit dann das Verhältniß zur Werftkasse aufhört. Hält man denn wirklich diese Leistungen für so genügend, daß man glaubt, nun werde im Krankheitsfalle Noth und Sorge vollständig ausgeschloffen sein? Wir wollen einmal ein Beispiel anführen, das Schreiber dieser Zeilen vor ganz kurzer Zeit mit erlebte. Da liegt ein Familienvater schwer krank darnieder, plötzlich werden seine 5 Kinder eins nach dem andern auch krank, was in einer engen Arbeiterwohnung bei den Ausbünstungen eines Kranken gar kein Wunder ist; die Frau ist krank von Nachtwachen, Aufregung und Ermattung. Ist da eine weitere Versicherung wirklich so überflüssig? Ja, höre ich diese Superklagen sagen, das ist nur ein Fall, dies sind nur Ausnahmefälle — die aber leider sehr häufig vorkommen — muß ich dem entgegensetzen. Um die Sache nun von allen Seiten zu beleuchten, wollen wir fragen: Werden denn die hiesigen Werftarbeiter durch die neue Einrichtung in der Leistung von höheren Beiträgen überlastet? Und da kommen wir bei näherer Untersuchung zu dem Resultat, daß das Gegentheil

der Fall ist: Denn, wie schon berichtet, werden die Beiträge bei der neu organisirten Werftkasse durch Erhöhung des Lohnes eingezogen; also geht vom jetzigen Lohne nichts ab, sondern es fällt der bis jetzt bezahlte Beitrag zur Krankenkasse von wöchentlich 10 Pf. weg, ferner fällt, da nun die Familie auch mit versichert wird, consequenter Weise die Familienkasse weg, wodurch also wieder bei einer großen Anzahl Arbeiter pro Monat 1 M. resp. 50 Pf. für anderweitige Versicherung disponibel werden. — Und nun die freien Kassen, die den Arbeitern Jahre lang ein sicherer Port waren — fühlt man für diese gar nichts mehr, auf die man sonst so stolz war? — Heißt das nicht Fahnenflucht! Ist das nicht vollständige Verkenntung, ja Vernachlässigung der volkserziehenden Selbstverwaltung? Heißt das nicht dem demoralisirenden Grundsaß des römischen Pöbels hulldigen, dem „panem et circenses“? — das wir in diesem Falle so überlegen möchten: „Wenn du nur von Staatswegen gefüttert wirst, dann mögen Solidaritätsgefühl, Selbstbestimmungsrecht und andere bürgerliche Tugenden getrost zum Teufel gehen.“ Aber nein! so kann, so wird die große Mehrzahl, der bessere Kern der hies. Arbeiterschaft nicht denken, und können wir deshalb auch an die von anderer Seite so oft betonte größere Geneigtheit zur Krankheitsimulation bei hoher Versicherung absolut nicht glauben, so lange nicht zwingende Beweise dafür vorliegen. — Schließlich möchten wir Denjenigen, die in einer freien Hilfs-, besonders Centralkasse sind, dringend empfehlen, ruhig darin zu bleiben, und denen, die noch keiner solchen angehören, rathen, so bald wie möglich einzutreten, denn der Thoreschluß rückt immer näher, und sind die Centralkassen besonders den jungen, sich leicht verändernden Handwerkern und Arbeitern zu empfehlen, denn als Mitglied einer solchen sind sie überall zu Hause, in ganz Deutschland können sie ihren Rechten und Pflichten Genüge leisten. Lasse sich darum Niemand von unwissenden, indifferenteren Hohlköpfen davon abhalten oder beeinflussen, sondern möge jeder Arbeiter bedenken, daß Organisation und Centralisation die beiden besten und nie versagenden gesetzlichen Schutz- und Hilfsmittel für die Arbeiterklasse sind und bleiben werden.“

Wilhelmshaven. Nach dem kürzlich erschienenen Jahres-Berichte der Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger hat dieser Verein auch im Jahre 1883 eine sehr segensreiche Thätigkeit entfaltet. Es verunglückten im genannten Jahre an den deutschen Küsten 63 Schiffe gegen 92 im Jahre 1882. Darunter befanden sich 44 deutsche, 5 englische, 4 schwedische, 4 holländische, 3 dänische und 2 russische Schiffe. Die Nationalität eines Schiffes blieb unbekannt. Auf den gestrandeten Schiffen befanden sich, soweit ermittelt, 304 Personen, von denen nachweislich 27 Personen ertrunken und 277 gerettet sind. 5 Schiffe scheinen mit Mann und Maus untergegangen zu sein.

† Bant, 21. April. Schon längst wurde es bedauert, daß beim Bau des Ems-Jade Kanals eine Ueberbrückung auf der Ostseite Velforts nicht vorgesehen war. Jetzt soll dieser allgemein ersehnte Wunsch in Erfüllung gehen, da auf dem gewohnten Weg die Fähre zu einer Laufbrücke bereits fertig gestellt sind. Die Brücke hat für die vielen Badenden einen großen Werth, so daß die wiederherzustellende Verbindung mit dem Deich mit Freuden aufgenommen wird.

Aus der Umgegend und der Provinz.

† Jeddwarden, 20. April. Ein nicht mehr junges Ehepaar hiesiger Gemeinde sagte zu Ostern den Entschluß, am 2. Festtage nach langjähriger Entbehrung einmal wieder das Tanzbein in Bewegung zu setzen. Nachdem ihre zahlreichen Sprößlinge groß und klein trotz schreienden Protestes schon lange vor der üblichen Zeit zum Nachtlager gebracht, warf man sich eiligst in Wachs, um Arm in Arm im Tanzlokal zu erscheinen. Nachdem der Tanzlust Genüge gethan, machte sich das Paar nach Mitternacht auf den Heimweg. Bereits in Sicht ihres Hauses gelangt, ward den Vergnügungslustigen ein am Weg sich hinziehender, reichlich mit Wasser gefüllter Graben verhängnißvoll. Beide gerieten in denselben und wurden bei der Schwierigkeit, sich herauszuarbeiten, durch eine totale Durchnässung so überaus gründlich abgekühlt, daß sie sich verschworen haben, solche Excursionen nach dem Tanzsaal nie wieder vorzunehmen.

positiven Resultat kommen konnte. Ich beabsichtigte, ihm die Briefe zu geben, dadurch wurde jedenfalls alles bis dahin Dunkle klargestellt.

Ich zog den alten Schlafrock an und öffnete die Thüre, um mir meine Kleider zu holen. Zu meinem großen Erstaunen hingen dieselben schon trocken und sauber neben der Thüre an der Wand, auch Waschwasser und meine gewaschenen Stiefeln waren schon parat gestellt. Ich nahm Alles herein und vollendete meine Toilette, so daß ich gerade so aussah, als ob ich eben aus dem Goldenen Stern einen ersten Ausgang machen wollte.

Ich öffnete die Balkonthüre. Frische, wie von Balsamduften geschwängerte Luft strömte herein. Dann steckte ich die Briefe zu mir und ging hinunter in den Park. Hier war es so lieblich, so duftig und angenehm, so ruhig und still, daß Derjenige, der seine Rechnung mit der Welt abgeschlossen hatte, sich kein besseres Plätzchen wünschen konnte, seine letzten Jahre in beschaulichem Nachdenken zu verbringen.

Ich entfernte mich von der Villa weiter in die Anlagen. An einem großen Wasserbassin machte ich Halt, um mich bequem auf einer Gartenbank niederzulassen. In dem reinen silberklaren Wasser spielten Goldfischchen, und eine Fontaine, welche einer Felsgruppe entspringt, brachte angenehme Bewegung in die Luft. Drüben am andern Ende tauchte die Statue eines Amor in das Grün der Büsche hinein, prächtige Blumenbeete in allerlei Formen hoben sich freundlich von dem grünen Untergrunde des Rasens ab, doch als die Krone des Ganzen leuchteten drüben die weißen Wände der Villa, schimmerten die acht hellen fanelirten Säulen durch die Boskete, Bäume und Gebüsche. Und all diese Herrlichkeit barg der Wald in seinem stillen Schooß und verschloß die Lieblichkeit des Ortes gleich einem ängstlich behüteten Kleinod vor den profanen Blicken der Außenwelt.

Noch nicht lange hatte ich so, im Anschauen versunken, dagelegen, als ich Stimmen hörte. Es war der Alte, welcher drüben mit Elfriede lustwandelte. Beide gewahrten mich nicht sobald, als sie auch ihren Weg zu mir nahmen.

Der Großonkel brachte sich einen Gartenstuhl mit, auf den er sich mir gegenüber niederließ, Elfriede war dadurch gezwungen, neben mir auf der Bank Platz zu nehmen, was sie auch nach einigem Zögern that.

Beide wünschten mir einen herzlich guten Morgen, und der Großonkel wunderte sich, mich schon so früh im Parke zu sehen.

„Die Sonne hat mich aus dem Bette geschienen“, sagte ich. „Wer könnte auch inmitten solcher Herrlichkeiten den Morgen verschlafen?“

„Nicht wahr,“ sagte er, „die Anlagen gefallen Euch, Herr Referendar. Sie haben außer der Jagd meine hauptsächlichste Beschäftigung gebildet während langer Jahre. Früher waren sie größer, sie gingen, wie ich Euch schon gesagt habe, bis an den See.“

„Wie weit ist es noch bis dahin?“ fragte ich. „Eine Viertelstunde. Doch hoffe ich nicht, daß Ihr uns etwa schon verlassen wollt.“

„Warum nicht?! — Ich glaube, ich habe meine Mission erfüllt, die Sie von mir erhofften. Ich habe durch Zufall etwas gefunden, was für Sie von Interesse sein dürfte.“

Damit überreichte ich ihm die Briefe. Er nahm dieselben und las. Ich verschlechte nicht, inzwischen sein Mienenpiel aufmerksam zu beobachten. Es drückte Anfangs Ueberaschung aus, während es sich jedoch alsbald in einen schmerzvollen Ausdruck verwandelte.

Es erfaßte mich seltsam, als ich eine Thräne über seine runzligen Wangen rinnen sah, als ich aus seinen Gesichtszügen lesen konnte, daß sein Inneres von herbem Schmerz durchtobt wurde. Endlich brach er in leises unterdrücktes Schluchzen aus, welches er mit Mühe zu bekämpfen suchte, um nicht schwach zu erscheinen.

Elfriede und ich schauten uns fragend an. Sie wußte noch weniger als ich, da sie den Inhalt der Briefe nicht kannte.

„Du einziges Kind,“ preßte der Alte endlich mühsam hervor, „was magst Du gelitten haben, und doch ist sie so

edel, die ganze Schuld auf sich allein zu nehmen, und mir nicht den geringsten Theil davon zu lassen.“

Es machte auf mich einen ergreifenden Eindruck, den gewaltigen Greis so weinen zu sehen — weinen wie ein schwaches Kind. Elfriede und ich sagten kein Wort, sondern sahen verlegen bald uns, bald den Großonkel an. Er stand auf und nahm seinen Weg zur Villa. Im Fortgehen drehte er sich noch einmal um und sagte:

„Kinder, ich muß allein sein! In einer Stunde könnt Ihr mich dorthin in der Laube zum Frühstück erwarten.“

„Wissen Sie, was in den Briefen stand?“ fragte mich meine hübsche Nachbarin, als er unter dem Säuleneingang verschwunden war.

„Wohl weiß ich es,“ antwortete ich, „und doch weiß ich auch wieder nichts; ich habe nur die Ueberzeugung, daß hier einmal ein Ereigniß tragischen Charakters sich abgespielt haben muß, ein Ereigniß, welches von solch tiefgreifender Bedeutung für den alten Herrn gewesen sein muß, daß es ihn noch heute erschüttert.“

Elfriede ließ ihre Arbeit ruhen und sah mich aufmerksam an, als ich das sagte.

„Sie können Recht haben,“ meinte sie dann. „Ich erinnere mich, daß meine Großmutter, wenn sie je einmal — es kam das nämlich selten vor — von ihrem Bruder sprach, sie immer dessen tiefes Elend, Herzeleid und Unglück erwähnte. Ich habe zwar nie erfahren, was die Ursache davon gewesen ist.“

„Ihre Großmutter hat ihn auch wohl wenig mehr gesehen, seitdem sie sich von ihm getrennt hatte?“ forschte ich weiter.

„Soviel ich weiß, niemals wieder, und meine Mutter ist gestorben, ohne ihn jemals gekannt zu haben.“

„Also Ihre Mutter ist todt?“ fragte ich theilnehmend. „So lebt doch wohl Ihr Vater noch oder Jemand von Ihren Geschwistern?“

(Fortsetzung folgt.)

C. Barel, 20. April. In der gestrigen Generalversammlung des hiesigen Turnvereins wurden in den Vorstand gewählt: Die Herren Postsecretär Eiben Sprecher, Buchdrucker Wettermann Turnwart, Kaufmann Lehmann Cassenwart, Kaufmann Streithorst Zeugwart.

Der Käufer des Hotel's „Butjadinger Hof“ Herr Löwenstein, war dieser Tage hier um mit den Gebrüdern Niemann wegen Uebernahme des Hauses zu unterhandeln. Herr Löwenstein tritt dasselbe am 1. Juni an und wird die Restaurationsräume vorher sehr elegant im altdeutschen Stil restauriren lassen.

Nächsten Donnerstag findet hier der erste diesjährige Pferde und Viehmarkt und zwar auf dem Schloßplatz statt. ?? Oldenbrook. Sicherem Vernehmen nach werden die hieselbst stationirten 3 Grenzaufsichtsbeamten uns mit dem 1. Mai verlassen. Plate wird nach Hammelwarden, Braun nach Fünfhausen, Kippen nach Brate verlegt werden. Ferner sind in hiesiger Gegend noch verlegt: Aufseher Petersen von Stollhammerdeich nach Nordenhamm, Schwertfeger von Fünfhausen nach Hammelwarden, Schulz von Einswarderdeich nach Nordenhamm, König vom Huntewachttschiff nach Nordenhamm, Jansen von Brate nach Hammelwarden, Weimar von dort nach Brate. Ferner sind auf Probeposten angestellt: J. Stein zu Einswarderdeich, W. de Vries auf dem Huntewachttschiff bei Glisfeth, Bieckelweibel Lohrengel zu Stollhammerdeich, E. Gregor zu Großenfisch. Ebenso sollen in anderen Gegenden des Landes kürzlich mehrere Neuanstellungen erfolgt sein.

Emden, 19. April. Die telegraphische Verbindung zwischen hier und Vortum ist seit einiger Zeit unterbrochen. Die schadhafte Stelle befindet sich auf der Straße zwischen Nordern und Juist, indessen hat der Schaden wegen Versandung bisher nicht reparirt werden können. Die neu projektierte Linie zwischen Greetsiel und Vortum, wozu das Kabel Anfangs Mai gelegt wird, wird die Verbindung dagegen wiederherstellen. — S. M. Rbt. „Cyklop“, welches zum Schutze der deutschen Fischerei in der Nordsee stationirt ist, hat gestern unsern Hafen aufgesucht und ist im Dock zu Anker gegangen. — Nachdem vor etwa 14 Tagen mit der Legung der Schienen für die hier zu erbauende Pferdebahn vom Bahnhofe nach der Schleuse ein energischer Anfang gemacht worden, hat diese Arbeit vorläufig wieder eingestellt werden müssen, weil die Verhandlungen mit der Königl. Eisenbahnverwaltung noch nicht abgeschlossen waren. Inzwischen läßt der Unternehmer die sonstigen Arbeiten, Erbauung der Rempfen, welche bereits mit Schienen versehen ist, u. s. w., fertig stellen. (Mstr. Btg.)

Vermischtes.

— Etwas über X-Beine. Professor Lücke, Direktor der chirurgischen Klinik in Straßburg i. E., theilt im „Centralblatt für Chirurgie“ eine Beobachtung über eine gewöhnliche Ursache der Entstehung von Genu valgum (X-Bein, Knick- oder Bäcker-Bein) der Kinder mit, die geeignet ist, auch weitere Kreise zu interessieren. Er sagt, daß sich die X-Beine der Kinder seit den letzten 10 Jahren in steigender Progression vermehren und auch bei ganz gut genährten, gesunden Kindern vorkommen. Die Ursache dieser Deformität war in allen Fällen dieselbe: das Tragen elastischer Strumpfhalter, welche am Strumpf außen festgenäht sind, nach oben über die äußere Seite des Oberschenkels hinaufziehen und dann an Knie oder Unterjoch festgeknüpft werden. Die Wirkung des beim Gehen und Laufen sich spannenden elastischen Bandes wird auf den vom Strumpf umschlossenen Unterschenkel übertragen und wird sich vorzugsweise im Kniegelenke in der Weise geltend machen, daß der Unterschenkel nach Außen gedreht wird. Ein stärkeres elastisches Band wird auch durch direkte Gewalt wirken. Es bildet sich allmählig ein X-Bein aus. Jeder, der die wunderbaren Wirkungen der elastischen Zugverbände bei der orthopädischen Behandlung von Verkrümmungen kennt, wird zugeben, daß durch das gerügte Modestrumppband in der That eine solche Deformität herbeigeführt werden muß. Lücke empfiehlt gewebte oder wollene Bänder die im untern Drittel des Oberschenkels als Strumpfbänder umgelegt werden, damit uns nicht unbemerkt eine knickbeinige Jugend zuwächst.

— Attendorn. Dieser Tage verstarb hier ein junger 23jähriger Mann, ein sehr braver und maderer Schlosser in der Josphordingschen Messingwaarenfabrik, am Starrkrampf. Derselbe hatte sich vor kaum 14 Tagen beim Regeln einen kleinen Holzpflöcker unter den Nagel eines Fingers gestoßen. Die Wunde war fast ganz wieder geheilt; da auf einmal stellten sich die Anzeichen des Starrkrampfes ein, worauf am dritten Tage bei entsetzlichen Schmerzen, bei denen das Bewußtsein gar nicht schwindet, der Tod eintrat. Der Starrkrampf pflegt nur bei Verwundungen an den Spitzen der Extremitäten, der Finger und der Füße, zwischen dem 10. und 14. Tage nach der Verwundung einzutreten. Es ist eine der gefährlichsten Nervenerkrankungen, von 100 Kranken sterben

durchschnittlich 95. Bei erheblichen Verwundungen an den Spitzen der Extremitäten sei man also sehr vorsichtig und suche zeitig ärztliche Hülfe.

— Ein Hund, der eine Milchkur gebraucht. Auf einer reichlichen Kuh nicht mehr wie sonst einen vollen Liter Milch per Tag liefere. Da die Kuh so reichlich frage wie sonst, auch im Uebrigen gesund erschien, schloß man auf das Vorhandensein eines Diebes. Aber wen beschuldigen? Man warf Verdacht auf einen genächtigen kleinen Groom, der erst seit acht Tagen in Diensten war; der Junge wurde beobachtet, er betrat acht- und vierzig Stunden nicht den Stall und doch war die Kuh gemolken worden. Nun fragte der Gutsherr den Jungen direct, ob er Milch stehle; der Junge leugnete, legte sich auf die Lauer und bald meldete er triumphirend: „Ich habe den Dieb erwischt.“ Man folgte dem Groom möglichst geräuschlos und nun zeigte sich folgendes Bild: Die Kuh lag beaglich ausgestreckt auf der Streu, und an ihrem Euter saugte ein kleiner Rattler mit aller Kraft und mit vollem Behagen. Der Hund war zur Strafe, weil er in den Wohnzimmern Schaden angerichtet, in den Stall gesperrt worden; er nahm die Sache philosophisch und entschloß sich, die Strafzeit zu einer Milchkur zu benützen. Wohl hatte man bemerkt, daß er sein ihm in den Stall gebrachtes Futter unberührt ließ, aber man meinte eben, er nähre sich von Ratten und Mäusen. Hoffentlich hat die Milchkur seiner Gesundheit genügt.

— Aus Rom, 14. April, wird der „Voss. Btg.“ geschrieben: Ein neuer Selbstmord hat die deutsche Colonie im Trauer verlegt. Eva v. Francois aus Berlin, ca. 30 Jahre alt, hat den ganzen Winter in Rom zugebracht. Trotzdem man sie in allen deutschen Gesellschaften traf, sah sie doch immer schwermüthig aus. Mehrmals hatte sie die Absicht ausgesprochen, sich das Leben zu nehmen. Vorgestern klagte sie über Unwohlsein und der Hausarzt verschrieb ihr einige Tropfen Arsenik. Mit diesem Recept ging sie in viele Apotheken und verschaffte sich in dieser Weise eine große Quantität Arsenik. Sie speiste Abends 7 Uhr und schloß sich dann in ihr Zimmer ein. Nach wenigen Minuten schon öffnete sie das Zimmer, und hat den Generalhang, bei welchem sie wohnte, ihr eine Büste des Apollo, welche der General gekauft hatte, zu zeigen. Während sie dieselbe bewunderte, verlor sie die Kräfte, erklärte, sich aus Lebensüberdruß vergiftet zu haben, und trotz aller Bemühungen der sofort gerufenen Aerzte starb sie schon um 9 Uhr Abends. In einem hinterlassenen Briefe erklärte sie, daß eine unheilbare Krankheit sie zu diesem Schritte gezwungen hatte.

— Das Grab als Sparbüchse. Ein Pariser Börsenmann hatte in den letzten Monaten des Jahres 1881 durch glückliche Spekulation eine Million Franks gewonnen. Seine Gattin bekundete hierüber eine so große Freude, daß sie plötzlich starb. Der Schmerz des Ueberlebenden war furchtbar; er ließ die theure Dahingegangene in der prunkvollsten Weise bestatten und ihre sterbliche Hülle, indem er sie der Erde anvertraute, mit den Juwelen und Edelsteinen schmücken, die er der Lebenden gekauft hatte. Colliers, Bracelets, Broche und Ohrgehänge wurden mit in das Grab gefenkt. Die Schmuckgegenstände hatten einen Werth von etwa hunderttausend Francs. Dann kam der Börsenrath, welcher nicht nur die gewonnene Million des Mannes verschlang, sondern ihn noch überdies eine Million verlieren ließ. So viel in seinen Kräften stand, zahlte er an seine Gläubiger ab, um hierauf Paris zu verlassen und anderswo sein Glück zu versuchen, das ihm aber nicht mehr lacheln wollte. Er ist nun nach Paris zurückgekehrt mit der Absicht, seine Frau erhumieren zu lassen, nicht etwa um ihr eine andere Grabstätte anzuweisen, sondern ganz einfach, um sich wieder in den Besitz der Schmuckgegenstände zu setzen, denen er pietätvoll für immer Adieu gesagt zu haben vermeinte.

— Amerikanischer Zeitungshumor. Bei Madison, Jefferson County, wurde neulich die Leiche eines elegant gekleideten Mannes gefunden, der wahrscheinlich infolge eines Unglücksfalles den Tod gefunden hat. Niemand weiß, wer er war, oder woher er kam. Da er indessen an einem Finger drei falsche Diamantringe trug, so vermuthet man, daß er — ein Lebensversicherungsmann war. — In einem Walde in Pennsylvania unweit Milford, wurde ein reisender Nähmaschinenagent von einem Luchse angefallen. Merkwürdigerweise ist der Luchs glücklich entkommen, ohne daß er — eine Nähmaschine zu kaufen brauchte. — Rabbi Raphael sprach mit einem Arzte, der dem Begräbniß eines Israeliten beigewohnt hatte. „Ich liebe die Art und Weise solcher jüdischen Begräbniße nicht“, sagte der Doktor, ich ziehe ein christliches Begräbniß einem jüdischen vor.“ — „Ich auch“, erwiderte der Rabbi, „ich ziehe — hundert christliche Begräbniße einem jüdischen vor.“ — Dübuse's berühmtes Gemälde „Adam und Eva“ war auf der Ausstellung. Unter denen, die es in Augenschein nahmen, befand sich auch der vortreffliche Obstgärtner Mc. Nab. „Was denken Sie von dem Bilde?“

wurde derselbe gefragt. „Ich habe eine sehr geringe Meinung von dem Maler, mein Herr!“ — „Wie eine geringe Meinung von diesem großartigen Kunstwerke?“ — „Ja, wie kann man denn der Eva einen Apfel von einer Sorte in die Hand geben, die erst seit 20 Jahren existirt!“

— Echt englisch. Ein sonderbares Schauspiel beabsichtigen zwei zur Zeit in Berlin anwesende Engländer, die von der bekannten englischen Nationalkrankheit heimgegriffen sind, den Berlinern zum Besten zu geben. Es handelt sich um eine künstlich in Scene zu setzende Eisenbahn-Katastrophe. Zwei Eisenbahnzüge, welche die Unternehmer selbstverständlich auf eigene Kosten anzuschaffen beabsichtigen, sollen auf ein und denselben Schienenstrang von verschiedenen Seiten, natürlich ohne Bedienungsmannschaften, aufeinander losgelassen und durch ihren Zusammenstoß den etwa schaulustigen Berlinern das Schauspiel eines Zusammenstoßes zc. bereitet werden. Unser Gewährsmann, so schreibt das „N. Z.“, dem wir diese Notiz entnehmen, ist von den sonderbaren Schwärmern, die, im Falle diese aufregende Volks-Belustigung wirklich gestattet würde, wohl kaum auf ihre Kosten kommen dürften, damit beauftragt worden, die nöthigen Eingaben und Schritte bei den betr. Behörden zu machen. Von einer Erlaubniß zu einem solchen Blödsinn wird wohl ebensowenig die Rede sein, wie das, was wir hier berichten, so unglaublich es auch klingt, ein Aprilscherz ist.

— Damit die Häuser nicht in den Himmel wachsen. Endlich geht man in Newyork daran, der engherzigen Geldgier gewisser amerikanischer Kapitalisten einen gesetzlichen Damm zu setzen, welche acht, zehn, ja fünfzehn Stockwerk hohe Miethshäusern erbauen, um von einem Baukomplex die möglichst hohe Miethsziffer herauszupressen. Menschen, welche sich dazu hergeben, die oberen Stockwerke solcher Gebäude zu bewohnen, gehören an und für sich in die Reihen der Verdrückten oder Wahnsinnigen und haben als solche Anspruch auf gesetzlichen Schutz. Man erhält erst dann einen vollen Begriff von dem Wahnsinn, der in Newyork herrscht, „hohe“ Gebäude aufzuführen, wenn man erfährt, daß in den zwei letztverfloßenen Jahren in dieser Metropole 105 Gebäude aufgeführt wurden, die sich 80—145 Fuß über den Erdboden erheben, und daß 66 dieser Thürme der Bestimmung geweiht, von Männern, Weibern und Kindern bewohnt zu werden, thatsächlich so bewohnt sind. Vor kurzem erst wurde dem Baumeister von Newyork der Plan eines solchen Gebäudes vorgelegt, welches 182 Fuß hoch werden und überdies noch von einer diese Höhe um 50 Fuß überragenden Kuppel gekrönt sein soll!! Nun haben die amerikanischen Feuerwehren schon wiederholt erklärt, über 55 Fuß Höhe hinaus für keine wirksame Feuerlöschung haften zu können, und trotzdem werden fort und fort Häuser gebaut und bezogen, wo die Menschen 25 Fuß hoch außer dem Gebiete möglicher Hülfe von Seiten des Feuerwehrmannes leben. Da ist es wahrlich hohe Zeit, solchem Unwesen durch die Kraft des Gesetzes ein Ziel zu setzen.

— Du Mama, ich will mich auch so auf den Kopf stellen, wie Bruder Karl.“ — „Nein, Marielchen, daß darfst Du nicht, das schickt sich nicht für kleine Mädchen.“ — „Gut, Mama, dann werde ich warten, bis ich groß werde.“

Auf das unserer heutigen Nr. beiliegende Blatt aus der Preisliste der renommirten Hoflieferanten-Firma des Reinen-Fabrikanten F. W. Grünfeld, Landesgut in Schlesien, machen wir unsere geehrten Leser besonders aufmerksam. — Wie wir erfahren, wird das Preisbuch auf Verlangen gratis und portofrei versandt; möge Niemand veräumen, sich dasselbe kommen zu lassen, die Lecture ist eine wirklich genussreiche und interessante.

Wilhelmshaven, 21 April. Coursbericht der Oldenburg. Spar- und Leihbank (Zentrale Wilhelmshaven.)

	gekauft	verkauft
4 pCt. Deutsche Reichsanleihe	102,70	103,25
4 „ Oldenb. Consols	102,00	103,00
Stücke à 100 M. i. Berl. 1/2, 1/4, 1/8, 1/16		
4 „ Fieber'sche Anleihe	100,25	101,25
4 „ Oldenburger Stadt Anleihe	100,25	101,25
4 „ Bareler Anleihe	100,25	101,25
4 „ Cutin Kibeder Prior. Obligat.	100,25	101,25
4 „ Landtschaftl. Central-Pfandbr.	101,90	102,45
3 „ Oldenb. Prämienanl. pr. St. in M.	148,50	149,50
4 „ Preussische consolidirte Anleihe	102,60	103,15
4 1/2 „ Preussische consolidirte Anleihe	102,60	
5 „ Italienische Rente (Stücke von 10000 fr und darüber)	94,10	94,65
5 „ Italienische Rente (Stücke von 4000, 1000 und 500 fr)	94,25	94,85
4 „ Pfandbr. der Rhein. Hypoth.-Bank	99,25	100,25
4 1/2 „ Pfandbr. der Braunsch.-Hannoverschen Hypotheken-Bank	101,70	
4 „ Pfandbr. der Braunsch.-Hannoverschen Hypotheken-Bank	98,50	99,05
4 „ Pfandbr. der Preuss. Boden-Credit Actien-Bank	99,20	99,75
5 „ Russische Priorit.	100,00	101,00
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	169,10	169,90
„ London kurz für 1 Pfr. in M.	20,38	20,48
„ Newyork kurz für 1 Doll. in M.	4,16	4,21

Bekanntmachung.

Die Ausführung der Neu- und Ausbesserungs-Arbeiten an den Schlingen, Wuschpuckungen, Uferdeckungen und Flechtzäunen im Jadegebiet pro 1884/85 soll im öffentlichen Verfahren zum Verding gestellt werden.

Zu diesem Zwecke ist auf

Donnerstag, den 1. Mai ds. Js., Nachmittags 5 1/2 Uhr,

im Geschäftszimmer Nr. 9 der Hafenbau-Commission Termin anberaumt, zu welchem Angebote mit der Aufschrift:

„Neu- und Ausbesserungsarbeiten an Schlingen zc. im Jadegebiet“

portofrei und versiegelt an uns einzureichen sind.

Die Bedingungen nebst Arbeits-Verzeichniß liegen im Vorzimmer unserer Registratur zur Einsicht aus, auch können Abdrücke gegen 0,15 M. für den Bogen und gegen 0,60 M. für ein vollständiges Exemplar von unserer Registratur bezogen werden.

Wilhelmshaven, d. 19. April 1884.

Kaiserliche Marine-Hafenbau-Commission.

Bekanntmachung.

Der Schiffskapitain **Johann Heinrich Tansen** aus Wabdenjerfel will bezüglich der jetzt von ihm mit dem Rahn „Helene“ ausgeführten Reise von Geestemünde nach hier Verklarung ablegen.

Termin dazu ist auf

Dienstag, den 22. April 1884,

Mittags 12 Uhr,

hier angesetzt.

Wilh. Imshaven, 19. April 1884

Königliches Amtsgericht.

Reber.

Bekanntmachung.

Der auf den 22. ds. Mts. bei dem Bierverleger **J. Klauke** hier angesetzt Zwangsverkauf findet nicht statt, weil die Sache bis auf weitem Antrag stillt ist.

Wilhelmshaven, 21. April 1884.

Der Gerichtsvollzieher:

Kreis.

Auf sofort eine Wohnung mit Gartenland zu M. 300 zu vermieten.

Zu erfragen in der Exp. d. Bl.

Verkauf.

Am Freitag, den 25., Sonnabend, den 26. und Sonntag, den 27. d. M.,

werde ich aus meinem Laden, Roonsstraße 78, meine **Eisenwaarenbestände** zu jedem nur annehmbaren Preise gegen baare Zahlung verkaufen.

Der Laden wird an den genannten Tagen mit Auschluss der Kirchzeit von Morgens 8 Uhr bis Abends 8 Uhr geöffnet.

Das Lager bietet noch eine große Auswahl **Rundböden, 2 Sentungische Sparherde, Feilen, Drahtstifte, Rieten, Schloffer, Hängen, sowie sonstige Bauartikel, Tischler- u. Zimmergeräthschäften zc. zc.**

Wilhelmshaven.

H. J. Tiarks.

Gesucht ein ordentl. **Mädchen** von Morgens 7 Uhr bis Mittags 2 Uhr für den Haushalt.

Bismarckstr. 13, 1 Tr

Zu vermieten

2 Familienwohnungen in Delfort, Brunnenstraße 1, in dem Goutermann'schen Hause. Näheres bei

J. Wackerfuß,

Commissionsgarten.

Zu vermieten

auf logisch oder zum 1. Mai eine möblirte Stube mit Kammer.

Wilh. Albers,

Altstr. 6.

Gefunden

eine silberne Anker-Uhr.

Abzuholen gegen Erstattung der Kosten bei

Dirks, Ostfriesenstr. Nr. 22.

Kinder-Regenmäntel

sind jetzt wieder in allen Größen und den neuesten Farben vorrätig. Ich empfehle dieselben zu bekannten billigen Preisen.

M. Philipson

Bismarckstraße 12.

Bismarckstraße 12.

Färberei und Reinigung aller Arten Garderoben,
Möbel- und Decorationsstoffe.

Kunstfärberei und chemische Waschanstalt.
F. A. Eckhardt, Oldenburg.

Auswärtige Aufträge
werden prompt zurück gesandt.

Annahme für Wilhelmshaven: Frl. G. Balkema, Roonstr. 99.

Bergantung.

Frau Desterberg läßt wegen Wegzugs am **Wittwoch, den 23. April, Nachm. 3 Uhr**, in ihrer Wohnung, Marktstraße 45, folgende Sachen, als: 1 mahag. Sopha, 1 do. Tisch, 1 vorzüglich gearbeiteten Schreibsecretair mit Sicherheitschloß, 1 Tafeluhr mit Glasaufsatz, 1 Taschenuhr, 1 amerif. Wanduhr, 1/2 Duzend Rohrstühle, 1 Kleiderschrank, 3 Tische, 1 Bettstelle mit Matratze, 1 do. zum Ausziehen, 2 Lampen, verschiedene Bilder, Nippfiguren, 3 Fach Gardinen und Roleaux, 1 Küchenschrank, 1 Waschtisch, Küchenborte, Glas- u. Steinzeug, sowie sämtliche Haus- und Küchengeräthe und mehrere Körbe gegen gleich baare Bezahlung öffentlich verkaufen.

Käufer werden mit dem Bemerkten eingeladen, daß sämtliche Sachen fast neu sind.

Haut-, Geschlechts- u. Frauenkrankheiten, speziell Flechten, Hautausschläge, Wunden, Geschlechtsleiden selbst in den hartnäckigsten Fällen, frisch entstandene Fälle in einigen Tagen, Hals-, Mund- und Rachengeschwüre, Schwächezustände, Pollutionen, Flus, Impotenz, Nerven-, Rücken- und Magenleiden werden nach meiner langjähr. Heilmethode gründl. ohne Berufsstörung brieflich unter Garantie schnell und sicher geheilt.
Meine Heilmethode (30. reich illustr. Brochure. Auftr. für 50 Pf. in Briefm. franco in Couv. 60 Pf.)
D. Schumacher, Frankfurt a. M.
Allerheiligenstr. 45.

Damenhüte

werden rasch, billig und geschmackvoll modernisiert.

H. Lüschen,
Bismarckstr. 56.

500 Mt. zahle Dem, der beim Gebrauch von **R. Kauffmann's**

Bahnwasser

(à Fl. 1 Mt.) niemals wieder Zahnschmerzen bekommt oder aus dem Munde riecht. — Den Kindern das Zahnen zu erleichtern, Unruhe und Krämpfe fern zu halten, sind nur im Stande meine verbesserten

Zahnalsbänder.

R. Kauffmann, Berlin SW.
In Wilhelmshaven nur acht bei Herrn **S. J. Schindler.**

Ein freundl. gef., gut möblirtes Zimmer, wird von einem einzelnen Herrn zum 1. Mai zu mietzen gesucht. Gefl. Off. wolle man unter **T. Z.** in der Exp. ds. Bl. abgeben.

Bettstellen

Ad. Schwabe,
Belfort.

„Janus“

Lebens- u. Pensions-Versicherungs-Gesellschaft
in Hamburg.

Wir bringen hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß wir Herrn **T. E. Mansholt** zu Belfort bei Wilhelmshaven eine Agentur unserer Gesellschaft für die Stadt Wilhelmshaven und Umgegend übertragen haben.

Die General-Agentur Oldenburg
J. A. Calberla.

Auf Vorstehendes Bezug nehmend, empfehle ich die obengenannte Gesellschaft zu recht häufiger Benutzung mit dem Bemerkten, daß dieselbe zu höchst liberalen Bedingungen versichert, vierteljährliche und monatliche Prämienzahlungen gestattet und ein Eintrittsgeld nicht verlangt. Statuten, Antragsformulare etc. sind unentgeltlich bei mir zu haben.
Belfort bei Wilhelmshaven im April 1884.

T. E. Mansholt,
Barelerstraße Nr. 17.

Nur noch 7 Tage!

Ausverkauf.

Da ich am 1. Mai die von mir benutzten Lokalitäten abgebe, so muß mein Lager geräumt werden und werden sämtliche

Manufacturwaaren,
Herrengarderoben und Schuhwaaren
zu und unter Einkaufspreisen ausverkauft.

Bettzeuge, Messels, Dotblas, Parchends, Röper, Calmus, Leinen, Schirtings, Cattune, Vikes, baumwollene und wollene Flanelle, blaue beste doppelte, breite blaue Flanelle, Coatings, doppelt breite Kleiderflanelle, coul. Gardinen, Bett-dress, Schürzenzeuge etc. Buckskin-Herren- und Knaben-Anzüge, Hosen, Westen und Jaquets, sowie Stiefel- und Schuhwaaren.

Sämtliche Artikel sind noch in schöner Auswahl vorhanden und sind die Preise auffallend billig.

Hugo Seifert, Bismarckstr. 18.

A. & G. Breyer

HANNOVER, Dreyerstrasse

Hof-Schönfärberei und chemische Wäscherei

von Herren- und Damengarderobe jeder Art, Möbelstoffen, Sammet und Seide, Spitzen, Gardinen, Federn, Handschuhen u. s. w., halten ihr Etablissement als das größte und leistungsfähigste dieser Branche in Nordwest-Deutschland bestens empfohlen.

Annahmestelle: Herr **H. Lüschen,**
Wilhelmshaven, Bismarckstraße.

Stundenpläne,

Censurbeste f. Mittel- u. höh. Töchterschule,
Schulordnungen für's Gymnasium
empfiehlt

Die Buchdruckerei des Tageblattes

Kronprinzenstraße 1.

Frankforth's

Photographische Anstalten.

Kasernenstrasse Nr. 3
und am Wilhelmsplatze, Wall- & Marktstr.
Aufnahmen von Morgens 10 bis Nachmittags 3 Uhr.

SPECK

geräucherter, in gesunder Waare, empfiehlt nach Qualität und Quantität à Pfund von 60 Pf. an

C. J. Arnoldt.
Wilhelmshaven und Belfort.

Vortrag

(Thema: Die Spaltungen der Getauften) am Dienstag, 22. Apr., Abds. 8 Uhr, in dem Saale des Herrn Gastwirths Oldewurtel in Neuhappens. — Zutritt frei.

Eine Karte, an die, welche an den Folgen von Entkräftung, Jugendlähmen, nervöser Schwäche, sowie ich kostenfrei ein Rezept, d. H. Larit. Diese große Heilmittel wurde u. einem Missionair in Südamerika entdeckt. Schickt ein abgedrucktes Couvert an Rev. Joseph L. Juman, Station D. New York City, U.S.A.

Zu Anfang Mai habe ich das Dach meines Hauses, Ziegel, Sparren (Latten), sowie 1 Schaufenster billig zu verkaufen.
Wilhelmshaven.
S. H. Meyer.

20 sehr schöne Ferkel sind billig zu verkaufen.
Accumerfeld bei Mariensiel.
H. W. Weerda.

Ein Kinderwagen steht zu verkaufen.
Knoopsreihe Nr. 19.

Gesucht
eine kleine, gebrauchte Hobelbank.
Näheres in der Exp. d. Bl.

Umständehalber wird auf Mai ein zuverlässiger Knecht, der mit Pferden umgehen kann, gesucht.
G. J. Garlicks.

Gesucht
auf Mai ein gut empfohlenes junges Mädchen zu leichten häuslichen Arbeiten.
Joh. Harms,
Sander-Seedeich bei Mariensiel.

Gesucht
zum 1. Mai ein ordentl. Mädchen, welches gut melken und waschen kann.
R. Kemmers, Wilhelmshöhe.

Gesucht
zum 1. Mai ein tüchtiges Mädchen.
Frau Schneider,
Fortificationsstraße 1.

1 Familien-Wohnung
bis zu 240 Mt. gesucht.
Näheres in der Exp. d. Bl.

CONCERT

des
Sing-Vereins zu Varel
am
Mittwoch, 23. April.

Zur Aufführung kommen namentlich:

- 1) Künstlers Weihnachtslied. Gedicht von Paul Heyse. Componirt von Alb. Dietrich.
- 2) Neujahrslied. Gedicht von Richard. Comp. von Rob. Schumann.

Anfang 7 1/2 Uhr.

Sonntag, den 27. ds. Mts.:

Große Tanzmusik

wozu freundlichst einladet
Ebberiege. **H. E. Beker.**

Am Sonntag den 27. ds.:

Großer Abschieds-Ball

wozu freundlichst einladet
Sedan. **H. M. Janssen.**

Mehrere

Malers-Gehülfen

sucht sofort
D. Lübbers, Wilhelmshaven.

Ich fordere hiermit die Frau des Arbeiters Dietrich Weber auf, daß sie mir die Bemühungen und das von meiner Frau geborgte Geld und sonstige Kleinigkeiten bezahlt, resp. zurückgibt, alsdann werden die Sachen von mir zurückgegeben werden. **Dietrich Klöcker.**

Adolph Weber

Emma Weber
geb. Heinrich
Vermählte.

Hierzu eine Belage der Firma **F. V. Grünfeld** in Landeshut in Schlesien.